

PUBLICATIONEN
DER
ETHNOLOGISCHEN MITTHEILUNGEN AUS UNGARN

REDIGIERT UND HERAUSGEGEBEN VON
Prof. Dr. ANTON HERRMANN.

III.

SÜDSLAVISCHES.

SVETA NEDJELICA

VON

DR. FR. S. KRAUSS.

DAS LIED VON GUSINJE

VON

JOHANN V. ASBÓTH.

BEITRÄGE ZUM VAMPYR-GLAUBEN DER SERBEN

VON

LUDWIG V. THALLÓCZY.

BUDAPEST, 1886.

SELBSTVERLAG DES HERAUSGEBERS.

(I. BEZ., ATTILA-UTCZA, NR. 49.)

SVETA NEDJELICA

(HEILIGE SONNTAG.)

EIN GUSLARENLIED AUS BOSNIEN.

Abstractionen von Tagen, Monaten oder gar Jahren als Personificationen, als mythische Wesen nämlich gedacht, kommen erst im Volksglauben von Culturvölkern vor, wo sie als volkstümliche Verdolmetschungen minder leicht verständlicher Vorstellungen für die beschränktere Auffassung der grossen Menge oft bewusst von den gebildeteren Elementen des Volkes, zumeist von den Priestern, in Cours gesetzt werden. Nicht selten aber schafft sich die allwärts mythenbildende Volksphantasie von selber die abstrakten Gestalten in Anlehnung an bekannte Vorstellungen von höher stehenden mythischen Wesen. Das grammatische Geschlecht des Wortes gibt dann den Ausschlag, ob das neue Wesen dem männlichen oder dem weiblichen Geschlechte angehören soll.

Bei den Südslaven haben einige unter den Wochentagen eine solche Personification und zwar in weibliche Wesenheiten erfahren. Der Volksglaube kennt eine *Žena srijeda* (Frau Mittwoch), *sveta Petka* (heilige Freitag; nicht zu verwechseln mit der *Sveta Petka*, deren Namen vom griech. *πεντε κόστη* herkommt), *sveta Subota* (heilige Samstag) und schliesslich als heiligste von Allen *sveta Nedjela*, die heil. Sonntag. Am nächsten lag die Personifizierung beim „dies dominicus“ (in der Kirchensprache „dominica“) da der christliche Kalender eine heil. *Dominica* kennt, die überdies dem Volke als Frauenname in slavisierte Form als *Nedeljka*, (ursprünglich wol: das Sonntagskind) geläufig gemacht ward.

Die genannten heiligen oder richtiger in Scheu verehrten Tage werden vorerst als Rächerinnen für die ihnen zu Teil gewordene Missachtung aufgefasst. An zweiter Stelle betrachtet man sie als hilfreiche Mächte im gleichen Range mit den übrigen Heiligen und Patronen und bringt ihnen Gelübde dar.

Das nachfolgende Lied von der hl. Nedjelica habe ich am 4. März 1885 zu *Prgoševi* im Džemat von *Olovo* in Bosnien vom Hofbauer *Mitar Lazo Krajišnik*, einem Altgläubigen aufgezeichnet. Ich besitze noch zwei Lieder, die er mir an einem Abend zu den Guslen vorgesungen.

Gerne hätte ich von ihm noch mehr für die Volkskunde gerettet, doch musste ich schon am nächsten Tage nach Čevljanović weiter reisen; denn der Mann hatte nichts zum Essen im Hause, und zudem war mir das Lagern am Feuer in der Küche auf harter Erde wegen des Ungeziefers zu beschwerlich.

Mitar (Demetrius) konnte sich nicht mehr erinnern, von wem er das Lied übernommen (primio) d. h. gelernt. Er gab an, dass er es schon seit seiner Kindheit kenne. Mitar ist jetzt ein Mann von etwa 50 Jahren, hat zum zweitenmal geheiratet, und besitzt mehrere Kinder. Lieder bemerkte er, könnte er wol dreissig bis vierzig recitieren. Er singt nur sich und guten Freunden zu Liebe. Es hat ihn auch stark Wunder genommen, dass ich es der Mühe wert fand, solche Geschichten aufzuschreiben.

Der Guslar fragte mich: Oću ti zapjevat onu, kako je poginuo usilija Vuče? Für seine Auffassung ist also der Tod Vuk's, nicht aber das Auftreten der hl. Nedjelica das wichtigste Moment der Erzählung. Das Lied lautet:

*Rano rani Usilija Vuče
u nedjelju na vaskrsenije
u Kruševu dolu pitomome
a da ide u lov u planinu.*

*Pa pripasa krivu čemerliju;
nit s' umiva nit se bogu moli
koliko je vrlo usilio.*

*Pa on sigje niz bijelu kulu
a on ide u donje podruma,
do labuda svoga dođdio.*

10.

*A kad svome sigje labudanu
oprema ga i timear čini
mlakom vodom i rakli saphunom;
u sundžer mu vodu pokupio
a na čaršaph dlaku isturio;
prévi čebe, baci tartariju
a po njemu sedlu šimariku
a po sedlu pūlu abaiju;
priteže mu na toke kolane,
zavali džemom njemačkijem
pa izvede na dišer avliju
privede ga binjataš kamenu.*

20.

*Nil se krsti nit se moli bogu,
koliko je vrlo usilio,
ko što njemu ne će ni pomoći.*

Sa kamena konju na ramena.

*Kad pošjede svojega labuda
izćera ga iz dišer avlije
pa očera poljem zelenijem.*

*Namjera ga bila nanijela
a dok sigje slavnu namastiru,
namastiru do Ružice crkve.*

30.

*A kad sigje do Ružice crkve
opazi ga Maksime vladika.
Vladika je bratu bešjedio:*

*— O moj brate usilijo Vuče,
odjaši svojega labuda
a ti ajde u Ružicu crkvu
jer se služi časna leturggija.*

*A to Vuče aje i ne aje,
već progoni svojega labuda
pa očera u goru zelenu:
dok na jedno čudo nagazio,
nagazio glavitoj djevojci.*

40.

*— Al si, veli, glavita djevojka,
al si, veli, nagorkinja vila,
al si, veli, kaka utvorica?
Odmakni se druma širokoga,
dobar će te labud pogaziti.*

Al djevojka aje i ne aje.

50.

*A da vidiš usiljela Vuka,
on nagoni svojega labuda
a na onu glavitu djevojku.*

*Da vidiš glavite djevojke
maće pleći malo za jeliku
zape strilu za tananu tetivu
strijelja dobroga junaka.*

*Lošo sgagja a dobro pogagja
po sred srca i svilena pasa
ustrijelja dobroga junaka.*

60.

*Pade Vuče na glavu u travu
pa on jeknu u travi zelenoj:*

*— Čuješ mene glavita djevojko,
al si, kaže, nagorkinja vila,
al si kaka, veli, utvorica?*

Progovara glavita djevojka:

*— Ja nijesam, veli, utvorica,
nit sam, kaže, nagorkinja vila,
već ja jesam sveta Nedjelica.*

Progovara usilio Vuče:

70.

— Ču li mene sveta Nedjelica,

nit ja znadem ot koga sam poginuo
kaži meni čim se mogu izvidati?

Progovara sveta Nedjelica:

— A ti ajde do Ružice crkve
svome bratu Maksimu vladiku,
nek ti skuje sobu od olova
nek ne ostavrata ni pendžera.

Besjedio usilio Vuče:

— O boga ti sveta Nedjelice, 80.
užegni me bukademom pásom
pa me digni na moga labuda,
nek me nosi do Ružice crkve
mome bratu Maksimu vladici.

A da vidiš svete Nedjelice,
uteže ga bukademom pásom
pa ga diže nu njegova labuda.

A da vidiš usiljela Vuka,
on počera pot sobom labuda,
dogna njega do Ružice crkve, 90.
pa ga dogna Maksimu vladici;
Maksimu po istini kaže,
da mu skuje sobu od olova.

A da vidiš Maksima vladike.
sūli njemu sobu od olova;
ne ostavi vrata ni prózora
zātvari ga silna u odaju.

Tako st^o lo za tri mjesec dana.

A da vidiš vijernice ljube; 100.
ljuba njemu ne može čekati
van uzima sverdla velikoga
pa probuši sobu od olova.

Ona ode u Ružicu crkvu
pa doziva svog djevera mila:

— Moj djevere Maksime vladika,
našeg Vuka izjedoše vuci.

Ona vidjela dva angjela s neba
pa se njoje učinili vuci.

Ode Maksim u bijelu kulu
pa otvori sobu od olova. 110.

Kada Vuče teslin dušu učinio.

Pa ga uze Maksime vladiku,
odnese ga u bijelu crkvu;
na mlagje je čmle učinio.
Iskopaše njemu metěreze
turiše ga mlada u zemljicu crnu.

In der nachfolgenden Uebersetzung hielt ich mich möglichst an das Original, sofern ich durch die Fesseln des Versmasses und noch mehr der Verständlichkeit halber nicht gezwungen war, ein klein wenig zu umschreiben.

Früh erhebt sich Wolf, der freche Frevler
g'rad am heil'gen Auferstehungssonntag
im lieblichen Tale von Kruševo,
um im Hochgebirg auf Wild zu pirschen.

Gürtete sich um das krumme Gurtschwert,
— wäscht sich nicht und betet auch zu Gott nicht,
ist schon gar so voll von frevlem Mute —

Von der weissen Warte stieg er nieder
und begab sich in die unter'n Keller,
suchte auf den Schwan, so hiess sein Rösslein.

Als er zu dem Schwan hinabgekommen,
rüstet' er ihn her und tat ihn warten
lau mit Wasser und mit feinsten Seife,
sog mit einem Schwamme auf das Wasser,
trocknete das Haar mit einem Leintuch,
legte doppelt drauf die Kotzen und die
Decke, ein tatarisches Gewebe,
und darauf den bunt verschnürten Sattel,
auf den Sattel gab er die Schabrake,
die aus kleingestirntem Tuch gemacht war;
spannt' ihm auf die Knöpfe an den Leibgurt,
zwingt' ihm ein in's Maul ein deutsch Gebisse,
führt' ihn dann in's äussere Gehöfte,
führt' ihn hin zum Reiteraufstiegsteine,
— schlägt kein Kreuz und betet auch zu Gott nicht,
ist ja gar so voll von frevlem Mute;
und so wird ihm Gott auch nimmer helfen —
Sprang vom Stein dem Rösslein auf den Rücken.

Als er auf den Schwan nun aufgesessen,
sprengte er davon wol aus dem Vorhof,
jagte weiter über grüne Fluren.

Nur ein Zufall war's, der ihn getrieben
hin in's Tal zum hochberühmten Kloster,
hin zur Rosalien-Klosterkirche.

Als er bei der Rosenkirche ankam,
da erblickt' ihn Maximus der Bischof.
Und zum Bruder sprach der Bischof mahnend:

— O mein Bruder Wolf von frevlem Mute,
steig jetzt ab vom Schwan, von deinem Rösslein,
halte Einkehr in die Rosenkirche,

denn die heil'ge Messe wird gelesen.

Wolf beachtet diese Reden gar nicht,
jagt vielmehr auf seinem Schwan vorüber,
jagt ihn in's Gebirg hinauf in's Grüne.

Da geriet er auf ein seltsam Wunder,
auf ein Wunder, auf ein stattlich Mädchen.

— Bist du, sagt er, bloss ein schmuckes Mädchen,
oder, sagt er, eine Alpenvila,

oder, sagt er, so ein Wahngebilde?

Troll dich weiter aus der breiten Strasse,
sonst wird dich mein guter Schwan zertreten.

Doch die Maid beachtete ihn gar nicht.

Schau dir an den Wolf von frevlem Mute!
kräftig spornt er an den Schwan, sein Rösslein,
g'rade los gen jenes schmucke Mädchen.

Schau dir aber an das schmucke Mädchen!
zog ein wenig nur zurück die Schultern
hinter eine Tanne hart am Wegrain,
spannte einen Pfeil auf dünner Sehne,
und sie zielte auf den guten Kämpen,
zielte schlecht, doch traf sie dennoch sicher,
mitten in das Herz und seid'nes Gurtband,
und erlegte gleich den wack'ren Helden.

Wolf fiel in das Gras kopfüber nieder,
jammerte im grünen Grase laut auf:

— Hör' mich einmal an, o stattlich Mädchen.

bist du, sagt er, bloss ein stattlich Mädchen,

oder, sagt er, eine Alpenvila,

oder, sagt er, so ein Wahngebilde?

Weiss ja nicht einmal, wer mich getödtet.

Ich bin, sagt sie, gar kein Wahngebilde,

bin auch, sagt sie, keine Alpenvila,

bin vielmehr die heil'ge Nedjelica.

Darauf sprach Herr Wolf von frevlem Muthe:

— Sprich, womit ich heilen könnt' mein Leiden!

Drauf beschied die heil'ge Nedjelica:

— Zieh denn wieder hin zur Rosenkirche,

hin zum Bruder Maximus, dem Bischof,

der soll dir aus Blei ein Zimmer zimmern,

soll daran nicht Thür noch Fenster lassen.

Darauf sprach Herr Wolf von frevlem Mute:

— Helf' dir Gott, o heil'ge Nedjelica,

spann' mich fester mit dem Herrengürtel,

heb' mich wieder auf den Schwan, auf's Rösslein;

soll mich hin zur Rosenkirche tragen.

hin zum Bruder Maximus, zum Bischof.

Schau dir an die heil'ge Nedjelica,
spannt ihm fester an den Herrengürtel,
hebt ihn auf den Schwan hinauf, auf's Rösslein.

Schau dir an den Wolf von frevlem Mute,
wie er unter sich das Rösslein anspornt,
bis er letzt zur Rosenkirche ankommt,
hin zum Bruder Maximus, dem Bischof.

Er erzählt dem Maximus getreulich,
dass er ihm aus Blei ein Zimmer zimmre.

Schau dir an den Maximus, den Bischof,
goss aus Blei dem Sünder aus ein Zimmer,
liess daran nicht Thür noch Fensteröffnung,
sperrte ein den Frevler in die Stube.

Also blieb er volle drei Monate.

Schau dir an die treue Ehegattin,
länger hielt die Frau nicht aus das Warten,
sondern griff zu einem grossen Bohrer
und durchbohrt' die Bleiwand von der Stube.

Drauf enteilt sie in die Rosenkirche,
ruft herbei den liebsten Mannesbruder:
— O mein Hochzeitsbeistand, Bischof Maxim,
Wölfe haben uns'ren Wolf gefressen!

Hatte wohl geseh'n zwei Himmelsengel,
während sie nur Wölf' zu sehen glaubte.

Maxim ging dann auf die weisse Warte
und eröffnete aus Blei die Stube,
doch aus Wolf war schon die Seel' entwichen.

Allda hob ihn auf der Bischof Maxim,
trug ihn in die weisse Kirch' hinüber
und erteilt den Dienern rasche Weisung.

Gruben ihm ein Grab aus und dann bargen
sie den jungen Mann im schwarzen Erdreich.

In dieser Legende fällt vornehmlich ein Zug des serbischen Volksglaubens auf, der hier mit einer christlichen Vorstellung verquickt auftritt, dass nämlich Engel in Wolfsgestalt auf Erden wandeln.

Nach dem bosnischen Volksglauben, welchen ich durch zwei Belege aus meinen Sammlungen noch unedierter mohammedanisch-slavischer Guslarenlieder bekräftigen kann, heilen Vilen als „graue Wölfe“ (*zeleni*, eigentlich: *grüne*; *vuci*) ihren tödtlich schwer verwundeten Wahlbruder, der im Gebirge, ferne von menschlicher Hilfe einsam und kraftlos daliegt. Ein Freund, der nach dem Vermissten forscht,

belauscht die Wölfe, wie sie des matten Kämpen Wunden belecken. Er hält die Vilen für wirkliche Wölfe, und verschuecht sie. Da erhebt sich der Todtgeglaubte und macht dem Freunde Vorwürfe, weil dieser durch seine unzeitige Dazwischenkunft die Heilung gestört habe.

In einer slavonischen Variante dieses Liedes, die *Lukas Ilić* vor 40 Jahren veröffentlichte, wird erzählt, dem frevelnden Helden hätte sich eine Schlange um den Hals und die Brust gewunden. Von Weh gepeinigt eilt er schleunigst von der Jagd heim. Trotz seinem Bitten mag weder seine Mutter noch seine Schwester die Schlange ihm loslösen. Erst die treue Ehefrau fasst Mut und beschwört die Schlange. Da fängt das grimmige Tier zu reden an: „Ich bin keine gewöhnliche Schlange, ich bin die heilige Nedjelica und strafe den Kämpen, weil er den Festtag durch Jagd entweiht.“ Darauf verschwindet sie. Der Held erfährt vorderhand keine weitere Züchtigung. Er kommt mit dieser Verwarnung davon.

Die Frage, ob diese oder die von mir aufgezeichnete Fassung die ursprünglichere oder volkstümlichere sei, scheint mir wissenschaftlich nicht zulässig. Es dürfte vor Allem keinem Zweifel unterliegen, dass beide Fassungen auf eine kirchliche Legende zurückzuführen seien, die im Laufe der Zeit im Volksmunde die mitgeteilten volkstümlichen Ausschmückungen erfahren hat. Die Schlange als Dämon kann durchaus nicht befremden. Eigentümlich ist es in der zweiten Fassung, dass die hl. Nedjelica die Gestalt einer Schlange, ähnlich wie in meiner Variante die Engel Wolfsgestalt, annimmt. *Wolf* und *Schlange* gehören dem älteren volkstümlichen Tierfetschglauben an; *Engel* und hl. *Sonntag-Nedjelica* sind importierte religiöse Vorstellungen. Vom älteren mythischen Besitzstand konnte sich das Volksgemüt selbstverständlich nicht lossagen, wenn es auch immerhin vollsten Ersatz dafür im neuen Glauben gefunden haben würde. Da ergab sich von selbst der Ausweg, die neuen Vorstellungen in die altüberkommenen Gestalten hineinzuzwängen. Oft traf es aber auch ein, dass die älteren Anschauungen einfach in dem Neuen aufgingen. So gleicht sich Altes mit Neuem und Neues mit Altem aus. Im Volksglauben der Völker geht eigentlich nichts Wesentliches verloren. Nur die Namen, die zufällige Marke verblasst mit der Zeit; und es werden neue Etiquetten auf die alten Flaschen angeklebt. Ein Name kann viel, unendlich viel besagen, aber er bedeutet nicht Alles, und am allerwenigsten soll der Ethnolog, wie derlei nur zu oft bei den s. g. Mythologen vorzukommen pflegt, den Namen mit dem Inhalt identifizieren.

Zum Schluss sei es mir gestattet einige philologische Bemerkungen in Anknüpfung an den oben beigebrachten slavischen Text des Liedes zu machen. Wir Ethnologen dürfen es nicht unterlassen bei jeder Gelegenheit darauf hinzuweisen, dass unsere Studien nicht bloss der Völkerkunde im Allgemeinen, sondern auch speziell der sacrosancten Philologie zum Nutzen gereichen, und dass in Bezug auf Deutung und Erklärung sprachlicher Eigentümlichkeiten von Volksüberlieferungen das erste Wort uns, nicht aber jenen Philologen der Kunstliteratur zukommt, die mit hochmütigem Nasenrümpfen auf unsere Bemühungen herabzusehen die Gepflogenheit haben.

Zu V. 1. *usilija* ist hier ein abstractes Substantivum und bedeutet: ‚gewalttätige, frevelhafte Ueberhebung.‘ Im Deutschen würde man sagen: ‚Wolf (ist) die Ueberhebung (selber).‘ Vgl. V. 36, 70, 79. Nach der Anrede im V. 36. zu schliessen war ‚Usilija‘ Vuks ständiger Beiname. Anders V. 51 und 88. *usiljeli* wie: *siledžija*. Das Verbum den Beinamen erläuternd und begründend im V. 24.

V. 5. sonst wird *ćemerlija* ausgesprochen. Vgl. V. 16. *ćebe* für *ćebe*

V. 10 und V. 114 ist der aspirirte Selbstlaut auffällig. In der Anwendung dieser im Serbischen bemerkenswerten Aspiration herrscht in der bosnisch-hercegovinischen Mundart keinerlei Consequenz.

Ebenso willkürlich ist die Aspiration von *p* in V. 13. *saphunom* und V. 15. *čaršaph*; sonst *safun*, *čaršaf*, oder *savun* und *čaršav*.

V. 13. *rakli* für *varakly* (arab.-pers.) eingehüllt, geschmückt; (va-)rakli *saphun* ist die feinere Waschseife, die in Umschlägen stückweise in den Handel gebracht wird. *Varakli kočije* wird von einer versilberten oder vergoldeten Kutsche gesagt.

V. 17. *sedlu* als Accusativ von *sedlo*. Das Substantiv hat sich hier genug seltsam mit der grammatischen Endung an seine nähere Bestimmung, das Attribut: *šimariku* anbequemt, als ob der Nominativ singul. ein Femininum *sedla* wäre.

V. 18. *pulu abaiju*, sonst: *vezderli abaija*. Darnach die Uebersetzung.

V. 76. Dativ: *vladiku*, sonst regelmässiger *vladici*. vrgl. V. 84 und 91.

V. 78 *Ostavrata*; Verschmelzung zweier Worte in eines; für *ostavi vrata*; vrgl. V. 96.

V. 81. *bukademom* für *mukademom*. Arab. *mukadem* Gebieter, Oberhaupt.

V. 72. Dass dieser Vers nicht an dieser Stelle am Platze ist, sondern nach V. 65 hinaufgehört, wie ich dies in der Verdeutschung richtiggestellt, ist klar. Der Guslar hat sich einfach ‚versungen‘. *Pobrkó* (vermischt, verworren) lautet dafür der Kunstaussdruck der Guslaren. Dergleichen Fehler lassen sich selbst die besten Guslaren zu Schulden kommen. Wir Ethnologen dürfen als Sammler daran nicht ändern, denn wir müssen uns einmal auch über den Kreis von Fehlern und Versehen in Volksüberlieferungen Rechenschaft ablegen können. Leicht dürften wir dadurch ein weiteres Kriterium über die Echtheit von Ueberlieferungen erlangen, die uns von unbekannter, noch nicht als vertrauenswürdig erprobter Seite geboten werden.

Syntaktisch bemerkenswert erscheinen die türkischen Constructionen: V. 13 *timcar* unorganische Dehnung für *timar*; *timar* pers. Krankenpflege. Vgl. serbisiert das Zeitwort: *timariti* (warten, pflegen) *činiti*; V. 111 *teslin dušu učiniti*, V. 114 *ámle učiniti*.

Das Lied bietet folgende Fremdwörter: V. 5. *čemerlija*; V. 8, 109, *kula*; V. 9. *podrum*; V. 12. *tim(e)ar*; V. 13. *(va)rakli*; V. 14. *sundžer*; V. 15. *čaršaph*; V. 16. *čebe, tatarija*; V. 17. *šimarika*; V. 18. *puli, abaija*; V. 19. *kolan*; V. 20. *džem*; V. 21 und 28. *dišer, avlija*; V. 22. *binjataš*; V. 31. *namastir*; V. 32, 75, 83, 90, 113. *erkva* (eine ältere Entlehnung); V. 39. *leturgjija*; V. 48. *drum*; V. 77, 93, 95, 101, 110. *soba*; V. 78. *pendžer*; V. 81, 86. *bukadem*; V. 107. *angjel*; V. 110. *teslin*; V. 114. *ámle*; V. 115. *meterezi*. Zusammen 28 Fremdwörter, die neunundreissigmal gebraucht werden.

Von dem regelmässigen, zehnsilbigen Vers zeigen metrische Abweichungen die elfsilbigen V. 72, 72, 111 und 116. Diese scheinbar regelwidrigen Ausnahmen habe ich im Vorworte meiner Publication: ‚Tri riječi Hercegovca‘ und im Commentar zum ‚Smailagić Meho‘ erklärt.

Die neunsilbigen Verse 9, 37, 54, 57 und 92 sind vollkommen regelrecht und gehören daher nicht in eine Kategorie mit den elf und mehr- (bis sechzehn-) silbigen. Es fehlt ihnen blos der Auftakt, denn der epische Vers kann sowol jambisch als trochaeisch anheben. Ein trochäischer Vers wird häufig durch ein dumpfes *a*, *e* oder *o*, und zu oft durch die Partikel *pa* geschaffen, welche der Zeile vorangeht. Eine weitere Bedeutung kommt dem Vorschlag nicht zu.

Wien, im Oktober 1887.

Dr. Friedrich S. Krauss.

DAS LIED VON GUSINJE.

EIN BOSNISCH-MUHAMMEDANISCHES HELDENGEDICHT.

Bekannt sind die südslavischen Heldengesänge. Neben uralten kommen auch solche vor, die ganz naheliegende Geschehnisse behandeln und einen äusserst interessanten Einblick in die Auffassung politischer Ereignisse gewähren, in die Art und Weise, wie in diesem Teile der Welt die Politik behandelt wird. Interessant und charakteristisch ist die vornehme Objectivität, mit welcher die muhammedanischen Heldenlieder von den christlichen Gegnern sprechen, im Gegensatze zu dem Türkenhasse und der Verachtung, die sich in den Gesängen der Christen ausdrückt. Ein muhammedanisches Heldengedicht dieser Art ist das „*Lied von Gusinje*“, welches von den Kriegstaten des jetzigen Fürsten von Montenegro erzählt. Ich habe es im Hause eines bosnischen Beys zur Guzla singen gehört:

Zechend sitzen tapf're Crnagortzen
 In des Knesen Petrowić Billjarda,
 Viel spricht Petrowić, der edle Knese,
 Endlich von dem Lande der Arnauten:
 „Fallen ein wir in Albanien,
 Lasst vergrössern unser Land uns!“
 Darauf dreissig tapf're Kapetane:
 „Herr du! unser edler Knes Petrowić!
 Willst Gehör du geben uns'rem Rate,
 Schreibst du gleich dem Pascha nach Gusinje,
 Ob er Krieg will oder Unterwerfung?“

Sie schreiben den Brief und sprechen dem furchtsamen Boten Mut zu, dieser

Zieht so hin durch Montenegro,
 Stets den Stock in seinen Händen,
 Dessen Spalte jenen Brief trägt;
 Bringt ihn glücklich nach Gusinje.
 Bannerführer sechsunddreissig — — —
 Machen Platz dem Crnagortzen:
 Auf die Knie des Türkenpascha
 Leget dieser hin das Schreiben.

Der Pascha lässt den Boten bewirten und dann

Hell auflachend liest den Brief er,
 Also lautet d'rauf die Antwort:
 „Hör' mich, Petrowić Nikola,
 Auch nicht einen fussbreit Bodens!
 Was erkühnst du dich? du Armer!
 Raffe doch dein Heer zusammen,
 Führ' es hieher nach Gusinje,
 Lass' uns sehen, wer hier Herr ist,
 In der Stadt und in dem Lande?
 Sende her zwei Kapetane.
 Bei dem Eide der Arnauten,
 Keinem wird ein Haar gekrümmet,
 Will mein Heer nur ihnen zeigen,
 Das dein harrt, geführt vom Pascha,
 Nicht, dass du des Trug's mich zeihest.“

Mit vierzig Dukaten beschenkt kehrt der Bote zu seinem Herrn zurück.

Die Kapetane senken den Blick zu Boden, als ihr Herr sie frägt, wer von ihnen zum Pascha gehen wolle. Doch Soschitza und Iitza machen sich auf den Weg nach Gusinje. Dreissig Arnauten schickt ihnen der Pascha entgegen, von dem sie mit oldjedije (köstlichen Speisen) und Erfrischungen bewirtet werden: acht Tage bleiben sie in Gusinje und erzählen, dass der Fürst auf das Kreuz und auf das indjil (Evangelium) geschworen habe, den Pascha aufknüpfen zu lassen.

Ali Pascha beschenkt sie mit zwei Paar „ledenitze“ albanischen, aus Silber gefertigten Pistolen; die Bannerführer Rustem und Ilias begleiten sie. Die Kapetane sehen den Boden um Gusinje aufgewühlt, glauben, er sei gepflügt. Die Bannerführer erklären ihnen, das seien Türkengräber. Die Kapetane zählten an 3000 Gräber:

„Offen seh'n wir diese Gräber alle,
 Aber keinen Todten seh'n wir drinnen.“
 „Wohl, denn Euer harren diese Gräber!
 Denn dreitausend Albanesen
 Werden, wie sie hoch geschworen,
 Hoch bei ihrem festen Glauben,
 Einmal schiessen, Handschar ziehen,
 Blanken Messers auf Euch stürzen,
 Blutig kämpfen, was auch immer
 Glück, Verhängnis möge bringen.“ —
 Brachten also sie zur Grenze,
 Küssten sie und gingen heimwärts.

Die Kapetane machen dem Fürsten Meldung.

Sieben Briefe schreibt Nikola,
 Schickt sie auf die sieben Berge.
 Nach zwei Wochen sammeln an sich
 Crnagortzen fünfzigtausend,
 Zornig sind sie wie die Schlangen.
 Können hauen, können laufen,
 Scharfen Aug's dem Feind auflauern,
 Muthig seinen Hieben trotzen,
 Dem Gefall'nen tapfer beisteh'n.

Nikola trägt seinem Schwager auf, Ali Pascha gefangen zu nehmen und sein Land zu unterwerfen. Vukotič entgegnet:

„Helden sind die Albanesen,
 Nicht so leicht ist's da zu siegen.“

Vukotičs zieht nun gegen Gusinje. Ali Paschas Bannerführer

Lachen nur ob der Gefahren!
 Aufspringt jetzund Ali Pascha,
 Schlüpft rasch in die Emenijen,¹⁾
 Reitet hin nach der Čarschija.
 Dort lässt er den Popen rufen
 Und das ganze Volk der Rajah.

Er fragt sie, ob sie etwa zu Petrowič übergehen wollen. Sie huldigen dem Pascha, wollen mit ihm gehen, er lehnt ihre Hilfe ab. Hierauf

Telal²⁾ ruft durch alle Strassen:
 „Wer da flüchtet aus Gusinje,
 Seine Weiber, seine Kinder
 Müssen Feuertodes sterben!“
 Dröhnend ruft Kanonendonner
 Jetzt zum Kampfe die Arnauten.
 Weissen Čulok auf dem Kopfe,
 Fustanella auf dem Leibe,
 Weiss bekleidet ihre Beine,
 Hinterlader in den Händen,
 Harren dreitausend Arnauten,
 Schiessen einmal, zieh'n den Handschar u. s. w.

¹⁾ Pantoffel.

²⁾ Ausrufer.

Der Pascha reitet die Reihen der Türken entlang.
Vor der Moschee halten sie zum Gebet. Die Mütter drohen
ihren Söhnen mit Fluch, wenn sie über's Vaterland Schmach
bringen. Der Kampf beginnt, nachdem beide Teile die
Aufforderung, sich zu ergeben, zurückweisen. Die Arnauten,
mit dem Pascha an der Spitze,

Schiessen einmal, ziehn den Handschar,
Zucken rasch ihr flammend Messer,
Stürzen auf die Crnagortzen,
Fassen fest sie an der Kehle.

Schwarze Erde willst du bersten?
Willst zerreißen heit'rer Himmel?
Sieh'! die Sterne fallen nieder,
Todte decken schon das Schlachtfeld.
Einer jammert: „Arme Mutter!“
Sagt der Andre: „Das hilft dir nicht!
Scharfes Schwert und scharfer Handschar,
Sind am Schlachtfeld Vater, Mutter.“
Nun durchbricht der Feinde Reihen,

Ali und sieht den Limfluss vom Blute der Arnauten
gerötet. Da kommen der Pope und die Rajah mit den Ka-
nonen vom Schlosse den Türken zu Hilfe. Die Schlacht
wendet sich.

Wohin sind des Limfluss Wellen
Und der Zeta Flut geschwunden?
Crnagortzen-Leichen füllen
Grausig nur des Flusses Bette.
Aufgehalten von den Todten,
Können jetzt sie nimmer fließen,
Ueberschwemmen Felder, Wiesen,
Werfen aus die vielen Leichen.

Der Kampf wogt weiter, Ali hält das Limufer, Ru-
stem schlägt eine Brücke über die Zeta, Ilias erobert die
Kanonen der Crnagortzen, die nun wie rasend fliehen. Ali
fordert den Vukotić auf, halt zu machen:

„Lass' mich ziehen, strenger Pascha!
Meine Truppen sind geschlagen,
Viele Tausend sind gefallen!“
„Braver Vukotić! ein Wort nur:
Nimm den Säbel hier und trag' ihn,